

Selma und Robert Markus mit ihren Töchtern Ilse und Ruth

Recklinghäuser „Poahlbürger“

Als „Poahlbürger“, d.h. als alteingesessene Familien, galt ein Großteil der jüdischen Bewohner der Stadt. Zu ihnen gehörten die Nachfahren der Eheleute Rosa (1847-1913) und Marcus Markus (1846-1910), deren Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Recklinghausen stehen.

Die Familie war damit bereits länger in Recklinghausen ansässig als die meisten anderen Bürger, deren Vorfahren erst mit der Industrialisierung um die Jahrhundertwende zugewandert waren. Familienmitglieder hatten im Weltkrieg für „Volk und Vaterland“ gekämpft und standen wie alle Kriegsteilnehmer in hohem Ansehen, zumal wenn sie wie **Robert Markus** mit Orden ausgezeichnet worden waren.



vorn v.l.n.r. Alex, Robert Felix Markus, dahinter v.l.n.r.: Max Burin, David Löwenstein, Isidor und Alfred Heumann (Archiv Möllers)

Die Brüder Alex (geb. 1876), Felix (1880) und Robert (1886) Markus betrieben mit ihren Ehefrauen Obst- und Gemüsegeschäfte in der Innenstadt, in Süd und auf dem Wochenmarkt.

Repressalien ab 1933

Dabei waren sie seit der ersten Boykott-Aktion am 1. April 1933 zunehmenden Repressalien ausgesetzt. So prangerte die „National-Zeitung“ am 31. Juli 1935 öffentlich die Besitzerin eines Kaffeegeschäfts an der Kunibertstraße an, beim „*jüdischen Gemüsehändler Markus während des Wochenmarktes, trotzdem [sic!] zu beiden Seiten des Judenstandes andere arische Händler standen*“ eingekauft zu haben. Wegen dieses „*schamlosen Verhaltens*“, so triumphierte die NS-Gazette, sei sie von einer ihrer Kundinnen zur Rede gestellt worden, die in „*eindeutiger Form*“ mitteilte, „*dass sie in Zukunft nicht mehr bei einer Firma kaufen werde, die ihr Geld zum Juden trage*“. SA-Mitglieder gingen sogar soweit, den Stand regel-recht abzusperren. Trotz solcher Erfahrungen dachten nur wenige Familienmitglieder daran, ihre Heimatstadt zu verlassen.

Gerade der Markthändler Robert Markus war wegen seiner Freundlichkeit und seines Humors bekannt. So soll er einer Marktbesucherin, die am Nachbarstand gerade rüde abgewiesen wurde, als sie Früchte auf *Druckfestigkeit prüfte*, zugerufen haben: „*Kommen Sie zu mir und prüfen sie. Das schlechte Obst essen*“

wir selbst.“ Andere Zeitzeugen erinnern sich während der Boykottaktionen an seinen Ruf: „Kauf nicht bei Juden. Kauf bei Markus!“

Die Familie hielt trotzdem über die Jahre mühsam durch: Unter der Überschrift „Unser Markt ist „judenfrei!“ (RZ 28.10.1938) verkündigte die Pressestelle der Stadt dann das verordnete Ende des Marktstandes.

Knapp zwei Wochen später kam es zum gewaltsamen Ende der Geschäfte an der Steinstraße 12 und der Bochumer Straße 111: In der Nacht vom 9. November 1938 wurde das kleine Geschäft, das Robert und Ehefrau Selma (geb. 1891) an der Steinstraße 12 führten, überfallen und zerstört, Obst- und Gemüsereste waren noch Straßen weiter zu finden. Als der Hausherr mit seinen Kriegsauszeichnungen auf einem Ordenskissen den eindringenden SA-Leuten entgegen trat, um verzweifelt seinen Patriotismus zu beweisen, wurden diese auf den Boden geworfen und zertreten.¹ Die Würde der Familie wurde mit Füßen getreten, ihre wirtschaftliche Existenz zerstört.

Kennort:	Becklinghausen
Kennummer:	A. 00092
Gültig bis:	16. Januar 1944
Name:	Marcus geb. Mayst
Vornamen:	Selma Sara
Geburtsort:	27. Februar 1891
Geburtsort:	Gronsfeld, Prov. Hannover
Beruf:	Ehefrau
Unveränderliche Kennzeichen:	selma
Veränderliche Kennzeichen:	selma
Bemerkungen:	

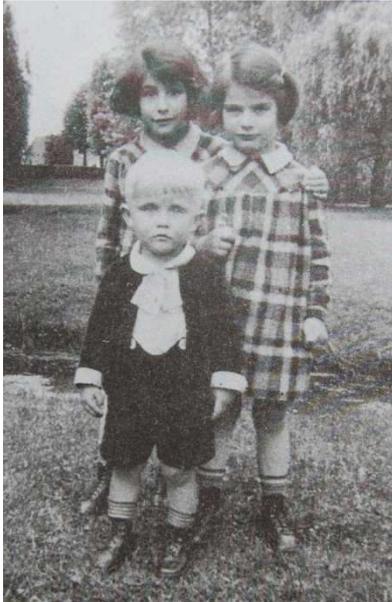
Becklinghausen, den 16. Jan. 1939.
Der Polizeipräsident in Becklinghausen
Im Auftrag
(Unterstützung des ausfertigenden Beamten)

Ab Januar 1939 wurden ihnen die Personalausweise entzogen. Stattdessen erhielten die Familien „Kennkarten“ aus Kartonpappe mit einem roten „J“-Stempel. Sie waren vom Polizeipräsidium ausgestellt und zusätzlich mit einem „jüdischen“ Vornamen versehen, die sie zwangsweise übernehmen mussten. So wurde aus Selma nun „Selma Sara“ Markus.

Ghettoisierung, Deportation und Ermordung:

1941 mussten die Eheleute mit ihren Kindern Ilse (geb. 1927) und Ruth (geb. 1929) auch ihr Haus verlassen. Sie hausten ab jetzt in einem Zimmer an der Kellerstraße 1, einem der fünf „Judenhäuser“ der Stadt Becklinghausen. Damit waren die verbliebenen Familien isoliert und überwachbar.

¹ Vgl. Georg Möllers/Horst D. Mannel (Hg.), Pogrom in Becklinghausen. Becklinghäuser Bürger erinnern sich an den 9./10. November 1938, 5. erweiterte und verbesserte Auflage, hg. aus Anlass der 40-Jahr-Feier der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Becklinghausen 2001, S. 15.



Ilse und Ruth Markus (Archiv Möllers)

Am 24. Januar 1942 erfolgte die Deportationen von insgesamt 95 Erwachsenen und 10 Kindern aus den „Judenhäusern“ auf offenen Lastwagen. In der alten Ausstellungshalle am Wildenburgplatz in Gelsenkirchen mussten sie mehrere Tage aushalten, bis die Deportationstransporte der westfälischen Juden zusammen gestellt worden waren. Im ersten Transport, der Dortmund am 27.1.1942 verließ, befanden sich auch die **Familie Selma und Robert Markus** mit ihren beiden Kindern **Ilse und Ruth**. In völlig verschmutzten, unbeheizten Personenzügen ging es ohne Verpflegung und Getränke auf eine fünftägige Reise ins Ghetto Riga, der Hauptstadt des besetzten Lettland. Die Kälte führte bei vielen Menschen zu Erfrierungen. Der Gepäckwagen mit den sorgfältig gepackten letzten Habseligkeiten wurde bereits in Ostpreußen abgekoppelt. Einige der Neuan-kömmlinge wurden noch vor Erreichen des Ghettos nach der Ankunft am Bahnhof Riga-Skirotova schossen. Insgesamt wurden etwa 17.000 „Reichsjuden“ in die Häuser des verkleinerten ehemaligen Ghettos der lettischen Juden verbracht. „*Wir dachten, der Schnee ist schwarz*“, erinnerte sich später Martha Markus (geb. 1911), eine Nichte der Eheleute, an den ersten Eindruck vom Ghetto. Was sie dort sahen, waren die blutigen Spuren des Massakers an den etwa 28.000 vormaligen Bewohnern im November 1941 vor der Ankunft der Deportationszüge aus dem Reichsgebiet.

Der Aufhebungsbefehl gegen alle Ghettos durch Himmler am 21. Juni 1942 führte im November 1943 auch zur „Liquidierung“ des „Reichsjudenghettos“ Riga. Am 2. November 1942 wurden alle Kinder bis zwölf Jahren, dazu ältere und schwächere Menschen bei 32 Grad Kälte in Güterwaggons aus dem Ghetto geholt. Ein Teil der noch arbeitsfähigen Ghettobewohner war inzwischen in das benachbarte KZ Kaiserwald verbracht worden; andere wurden in die großen Vernichtungslager deportiert und dort ermordet.

Robert Markus war bereits im Herbst 1942, seine Frau Selma im Frühjahr 1943 im Lager dem Mangel an Nahrungsmittel, der Kälte oder den Krankheiten zum Opfer gefallen oder wurden bei regelmäßigen Erschiessungsaktionen in den umliegenden Wäldern (Hochwald = Bikernieki) ermordet.

